

Evangelischer TV-Gottesdienst am 18. April 2025

St. Pauli Kirche in Hamburg
Predigt: Pastor Sieghard Wilm
Es gilt das gesprochene Wort!



Predigt 1. Teil

Liebe Gemeinde,

wie fühlt sich Karfreitag auf St. Pauli an? Wir leben hier ganz nah an einer Partymeile, in der jedes Jahr Millionen von Touristen Spaß haben. Auf der Reeperbahn, in der Großen Freiheit, in der Herbertstraße. Aber der Karfreitag ist anders: So still wie Karfreitag ist auf St. Pauli kein Tag im Jahr. Da zeigt sich der Kiez ganz abgeschminkt.

Ich finde, Karfreitag ist für uns eine heilsame, nüchterne Unterbrechung. Wo sonst so viel Show und Glitzer ist, werden heute die Menschen sichtbar, die im Abseits stehen, die Gestrandeten, die ihr Kreuz über das harte Pflaster von St. Pauli tragen. Mit diesen Menschen in Not hat sich Jesus verbunden und verbündet, der verwundete Gottessohn, der vor 2.000 Jahren sein Kreuz über das harte Pflaster von Jerusalem tragen musste. Was für eine Zumutung ist das Kreuz. Ein Folterinstrument, an dem ein qualvoller Tod öffentlich zur Schau gestellt wurde. Die Römer nutzten das Kreuz zur Abschreckung und Einschüchterung. Es sollte den Unterdrückten sagen: Legt euch ja nicht mit den Mächtigen an. Jesus war mit seinem liebenden Leben in den Augen der Römer ein gefährlicher Unruhestifter, der zwischen Verbrechern gekreuzigt werden sollte. Der Gekreuzigte wird sogar von dem Verbrecher neben ihm verspottet: "Bist du der Christus? Dann hilf dir selber und uns!" Viele haben den Kopf darüber geschüttelt. Wie kann der Sohn Gottes, des Allmächtigen am Kreuz ohnmächtig sein?

Aber, der ohnmächtige Gottessohn am Kreuz kommt den Menschen nahe, auch denen, die auf der Reeperbahn oder anderen Straßen im Abseits stehen. Das harte Pflaster von St. Pauli, auf dem Menschen ihren Karfreitag erleben: Verlassen, verspottet, im Schmerz, ohne Hoffnung. Wie oft sehe ich in den Straßen rund um diese Kirche Menschen, die nach einer langen Nacht auf der Straße liegen, nicht ansprechbar nach Rausch und Absturz. Wie viele Gesichter sehe ich, in die sich die Spuren der Sucht eingezeichnet haben. Wie viele Menschen hier auf St. Pauli haben sich im Leben verlaufen, sich selbst aufgegeben? Sie schleppen sich mit schweren Schritten über das harte Pflaster und führen Selbstgespräche, weil ihn niemand mehr zuhört. Ihnen ist Gott nahe. Gott ist an der Seite der Frauen, die um Würde und Recht kämpfen müssen. Die begafft werden und verachtet.

Gott ist an der Seite der Geflüchteten, die herumgeschubst werden und die keiner haben will. Menschen, die von Kriegen verwundete Seelen haben, kaputt von der Ungewissheit, ob sie eine Zukunft haben oder nicht. Gott ist an der Seite der Geflüchteten, die in der Nacht die Drecksarbeit machen in den Küchen der Stadt oder im Containerhafen. Und bei denen sich keiner bedankt. Gott ist in den Zimmern der Sterbenden und Trauernden. Die Tochter einer Sterbenden sagte zu mir, dass sie den Enkeln den Anblick der Großmutter nicht mehr zumuten wolle. Die sollten das Bild ihrer Oma bewahren, aus der Zeit, als sie noch fit war, immer für alle da. Aber warum soll die Sterbende sich nicht von ihren Enkeln verabschieden können? Warum soll den Kindern vorenthalten werden, dass Sterben und Tod zum Leben gehören?

Predigt 2. Teil

Der Gekreuzigte ist denen nahe, die ihr Kreuz über das harte Pflaster des Lebens tragen. Das ist der Trost dieses Karfreitags für uns auf dem Kiez. Auch sterbend am Kreuz bleibt Jesus seinem liebenden Leben treu. Er findet sogar Worte für die, die ihn verspotten: Gott, vergib ihnen denn sie wissen nicht, was sie tun! Wer dem Wanderprediger Jesus nachfolgte, hatte wenig zu verlieren. Es waren Menschen, die schon alles verloren hatten: Ansehen, Würde und Zukunft. Menschen, die nur noch eines verlieren konnten: Die Angst. Sie setzten ihre Hoffnung auf Jesus, der gesagt hatte: Ich bin gekommen, selig zu machen, was verloren ist. Jesus lebte dafür, anderen ihre Freiheit und Würde wiederzugeben: Den Kranken und Gekränkten Heilung, den Schuldigen und Beladenen Vergebung, den Ausgegrenzten und Ungeliebten Zuflucht, den Ohnmächtigen Gerechtigkeit und Würde. Karfreitag sagt: Verliere deine Angst vor dem Leid der Welt und zeige dein Mitgefühl für Menschen, die ihr Kreuz über hartes Pflaster tragen.

Karfreitag stellt mir aber auch eine unbequeme Frage: Willst du weglaufen? Oder bleibst du unter dem Kreuz? Schaust du hin, wo es weh tut? Schaust du hin, anders als die Gaffer, die sich hier auf St. Pauli zwischen Faszination und Ekel das Treiben ansehen? Schaust du hin als Mensch, der Menschen in Not sieht? Begreifst du, dass du als Zeugin oder Zeuge von Gewalt und Ohnmacht eine Verantwortung hast?

Karfreitag heißt: zeige Mitgefühl. Mitgefühl ist kein mitleidiges "Kopf hoch, wird schon wieder!" Mitleid schwächt andere und macht sie zu Opfern. Mitgefühl bedeutet für mich, dass ich mir Zeit nehme, das Leid des Anderen zu verstehen, seine Ohnmacht, sein Unverstanden Sein und seine Einsamkeit. Mitgefühl bedeutet, dass ich die Fragen des Anderen aushalte, auch wenn ich nicht auf alles eine Antwort habe.

Im Angesicht des Todes bleibt der Gekreuzigte ein Liebhaber des Lebens, zu dem auch Leiden und Sterben gehören. Am Kreuz umarmt der Gottessohn das verletzte Leben. Er widerruft nicht, wofür er gelebt hat. Seine Liebe zu uns lässt sich nicht töten. Das tröstet mich. Hier in der St. Pauli Kirche ist der Gekreuzigte über dem Ausgang dargestellt. Als wollte er uns mit weit ausgebreiteten Armen segnen, bevor wir aus dem Gotteshaus wieder auf das harte Pflaster St. Paulis treten. Amen.